

## Gemeinnützige Blätter

(Zur vereinigten Osner und Pessher Zeitung.)

1826.

IX.

29. Jan.

Selbst den Verbrecher unter die Regie  
Des Rechtes stellt die richterliche Macht;  
Denn wenn nach Willkühr Jeder selbst entschied,  
Nie würde dann an das Gesetz gedacht;  
Und das Gesetz verschmäht und untergraben,  
Ist einerley mit: nichts seyn und nichts haben.

Sum cuique. (Beschluß aus No 8.)  
Natürlich hatte die ganze Räuberbande, als der eine von ihnen sich anschickte, die Leiter zu besteigen, nichts eiligeres zu thun, als, ihm folgen zu wollen; aber der General, immer mit dem Pistol in der Hand, donnerte: „Halt! Einer nach dem andern, wie Ihr hereingekommen seyd!“ So wie nun der erste Räuber herabgestiegen war, nahmen ihn, empfangener Ordre gemäß, auf der letzten Sprosse zwey handfeste Knechte in Empfang, und ein dritter zählte ihm eine starke Tracht Prügel auf; dann ward er entlassen. Ein gellender Pfiff verkündigte dem General die beendigte Züchtigung; worauf ein zweyter den Leiterweg an's Leidenziel anzutreten befehligt ward; und so geschah es auch mit allen Uibrigen. Die Züchtigung war so schonungslos gewesen, daß man Morgens darauf Spuren von Blut auf dem Wege entdeckte, auf welchem sich die Räuber entfernt hatten. Es verflossen dann mehrere Monathe; der General und seine Dienerschaft hatte von diesem Vorfalle erzählt; und unerwartet erhielt er von der JustizBehörde zu C. eine Aufforderung, sich über die ihm zur Last gelegte eigenmächtige Bestrafung der Räuber zu rechtfertigen. Befremdet über eine solche Anmuthung, erwiederte er lakonisch: die Sache habe ihre volle Wichtigkeit, indessen glaube er,

daß es ihm freystehe, Raublustige innerhalb seiner Besizung nach Belieben zu tractiren, zumal da die erwähnten Räuber nicht bloß Stockprügel, sondern den Galgen verdienten. Allein die JustizBehörde war anderer Meynung; sie stellte in ihrer Sentenz dem General vor, daß wenn Jederntan sich wie er wolle für berechtigt halten dürfte, am Ende gar kein Recht in der Welt wäre; demnach verurtheilte sie den General zu 100 Friedrichsd'or Geldstrafe. Auffer sich vor Zorn, kam der Verurtheilte bei dem König mit einer Beschwerde ein. Der Monarch, eingedenk der vieljährigen Dienste des ergrauten Helden, dispensirte ihn zwar von der zuerkannten Strafe, jedoch mit der Vermahnung, der Justiz künfftig nicht in ihr Amt zu greifen, denn dieser stehe es zu, die Rechte nicht nur Einzelner, sondern Aller zu handhaben.

GesundheitPflege. Jemand macht Folgendes bekannt: „Ich stehe jezt in meinem 42. LebensJahre. Seit dem 28. Jahre nöthigten mich BerufsGeschäfte, viel zu sitzen; Schnupfen, Husten, und rheumatische Wibel mancherley Art stellten sich seit jener Zeit bei mir ein. Auf Verordnung des Arztes legte ich ein flanelleues Tüchchen an, badete mich von Zeit zu Zeit in lauem Wasser, und vermied mit der größten Sorgfalt jede Erkältung; doch Alles half nichts. Im August 1824 besuchte mich ein Freund gerade zu einer Zeit, wo ich sehr stark an Husten und Schnupfen litt. Dieser liebe Mann, welcher 50 Jahre alt seyn mag, versicherte mich, daß er ehemals an denselben Wibeln, von welchen ich heimgesucht war, viel zu leiden gehabt, daß er sich aber durch Anwendung eines einfachen Mittels, welches ihm ein geschickter Arzt ange-

rathen, seit mehreren Jahren oblig davon befreit habe. Dieses Mittel ist folgendes: Täglich, sobald man nach dem Aufstehen gehörig abgekühlt ist, entkleide man sich in einem warmen Zimmer und wasche den ganzen Leib mit kaltem oder überschlagenem Wasser, doch mit folgenden Vorsichtsmaassregeln: 1.) Man drücke den Schwamm so stark aus, daß beim Waschen kein Tropfen zur Erde fällt, reibe sich stark mit dem Schwamme, trockne sich schnell ab, und reibe sich dann mit Flanell ab. 2.) Man wasche nicht den ganzen Körper auf einmal, sondern z. B. zuerst die Arme, dann die Brust, dann den Rücken, und trockne und reibe allemal diese Theile so gleich gehörig ab. Um den Rücken zu waschen, wickle man einen Schwamm in die Mitte eines Handtuches, binde einen Faden an jede Seite des Schwammes, und nehme dann, nachdem der Schwamm nebst dem mittlern Theil des Handtuches in das Wasser getaucht und ausgedrückt ist, in jede Hand ein Ende des Handtuches und ziehe dasselbe auf dem Rücken hin und her. Die Beinen reinige man mit einem nassen wollenen Läppchen. Dieses ganze Geschäft nimt mit dem Aus- und Ankleiden gerade  $\frac{1}{4}$  Stunde weg. Ist man wieder angekleidet, so nimt man das gewöhnliche tägliche Waschen des Gesichtes mit kaltem Wasser vor, wobei man den ganzen Kopf, besonders den Nacken, gehörig wäscht. Wöchentlich reibt man die Haare mit etwas Pomade ein, um sie vor Sprödigkeit zu bewahren. Seit dem August 1824 wendete ich nun dieses Mittel an, und nicht bloß bin ich von meinen Beschwerden befreit, sondern ich fühle mich auch so leicht, so fröhlich, wie nie zuvor. Kürzlich zog ich mir jedoch durch eine starke Erkältung den Schnupfen

wieder zu; doch setzte ich dabei das Waschen nicht aus, und nach drey Tagen war mein Schnupfen wieder vergangen. Das flanelleue Tüchchen trage ich nicht mehr; und die wollenen Socken, welche ich sonst bei kühler Witterung stets tragen mußte, habe ich mit baumwollenen vertauscht, weil ich jener nicht mehr bedarf. Mehrere meiner Bekannten, unter diesen auch Frauenzimmer, haben dieses Mittel mit eben so gutem Erfolg angewendet."

**D e n k w.** Zu Anfang d. M. ist in Lüneburg eine alte Frau, die vier Wochen vorher von einer tollen Rabe gebissen worden, an der Wasserscheu und Wuth gestorben. — In dem orthopädischen Institut (zur Verbesserung körperlicher Wuchsfehler) zu Würzburg befanden sich im October v. J. 214 Individuen, (mitgerechnet die Begleitungen der Patienten höherer Stände); darunter waren aus Nord-Deutschland und vom Rheine 63, aus Rußland und Polen 36, aus England 8, ic. Das Haus- und Dienstpersonale, welches ganz von dem Unternehmer (Medicinalrath Dr. Heine) erhalten und besoldet werden muß, besteht aus 75 Individuen. Eine Merkwürdigkeit dieser Anstalt ist das Modellenkabinet von allen orthopädischen Krankheitsfällen, bei welchem schon Jahrelang ein eigener Bildhauer im Gusse beschäftigt wird. Nebstdem unterhält Dr. Heine im Institute, (das sich in einer großen, pallastähnlichen vormaligen BenedictinerAbbtay befindet,) auf eigene Rechnung eine Bäckerey, Metzgerey, dann besondere Werkstätten für Schreiner, Sattler und Schneider, insonderheit aber eine Officin zur Fertigung orthopädischer Maschinen und chirurgischer Instrumente.

Literatur und Kunst. Die Leipziger Bücher- und Messkataloge vom vorigen Jahre (Oster- und Michaelismesse zusammen) weisen 6,012 Nummern aus; 764 mehr als i. J. 1824. (Darunter sind jedoch ausser den bereits fertigen Büchern auch die gewärtigen, und die neuen Auflagen mitbegriffen.) — Auf der Universität zu Berlin beträgt die Zahl der Studirenden im jetzigen Wintersemester 1,642; (116 mehr als im vorhergehenden Sommerhalbjahr). Unter jener Zahl sind 1,241 Inländer (und von diesen 217 Berliner), und 401 Ausländer. Den Fächern nach gehören 441 zur theolog., 641 zur jurid., 389 zur medic., und 171 zur philos. Facultät. — In Madrid gibt Hr Bartholomäus Wirmbs, ein geborner Wiener, seit mehreren Jahren Besizer einer Notendruckerey daselbst, vom Anfang dieses Jahres an eine beachtenswerthe „Sammlung spanischer und amerikanscher Lieder und Tänze, mit Clavier- und Gitarre-Begleitung“ heraus. — Der bekannte Tenorist Wild ist bei dem kurfürstl. Hoftheater in Cassel auf 5 Jahre mit 4000 Thalern jährlichem Gehalt angestellt worden. — Bekanntlich ist Henriette Sonntag jetzt die gefeyerteste Sängerin am Königsstädter Theater in Berlin. Ihre Mutter, Francisca Sonntag, Schauspielerin ebendaselbst, machte unterm 16. d. M. zur Berichtigung schiefer Urtheile bekannt, ihre vorgenannte Tochter Henriette habe in den Jahren 1818, 1819 und 1820 in Prag jährlichen Gehalt 600 fl W. W., im Jahr 1821 aber 1000 und i. J. 1822 dann 4000 fl W. W. bezogen. Davon mußten die ganze Theater- und Straßen-Garderobe, alle Lehrer ic, bestritten werden. In den Jahren 1823 und 1824 war sie in Wien, mit einem

jährlichen Gehalt von 7000 fl W. W., nebst einer jährlichen garantirten Einnahme von 3,000 fl W. W., engagirt; und auch da mußten alle obige Bedürfnisse von ihr bestritten werden.

Erfindung, Zeichnungsleinwand für Geometer. Das Handlungshaus Aug. v. Gauvain u. Comp. zu Genthin im Magdeburg'schen zeigt an, daß ihm die preuß. Regierung zur Fabricirung einer neuerfundenen pergamentartigen Zeichnungsleinwand für Geometer ein Patent ertheilt hat. Diese Leinwand, die in der Breite von 5 Viertel bis 13 Viertel, und in der Länge von 7 bis 10 Berliner Ellen, von der jedoch abgeschnitten werden kan, verfertigt wird, hat die vorzügliche Eigenschaft, daß sie sich bei Veränderung des Wetters weder ausdehnt noch zusammenzieht, ferner, daß sie alle Wasserfarben annimmt, mit Tinte, Bleystift und Tuschen darauf zu zeichnen erlaubt, und selbst Regen und Waschen verträgt, ohne daß das Gezeichnete dadurch leidet. Sie ist den Geometern besonders zu Meßtischen, Planzeichnungen, Behufs der Separationen, und überhaupt zu Arbeiten welche eine strenge Richtigkeit erfordern, zu empfehlen.

Dekon. Denkw. Mehrere franzöf. Naturforscher, namentlich die HH Girou de Buzaringues und Morel Binde, haben Versuche angestellt: „welchen Erfolg es habe, wenn bei der Zucht von Hausthieren, zwischen den Männchen und den Weibchen eine bestimmte Verschiedenheit des Alters Statt finde“, und da hat sich Folgendes ergeben: 1.) Werden junge oder alte Männchen mit jungen Weibchen gepaart, so sind die zur Welt kommenden Jungen zur Hälfte männlichen, zur Hälfte weiblich-

chen Geschlechts. Werden junge oder alte Männchen mit Weibchen mittleren Alters gepaart, so sind unter den Jungen mehr Weibchen. Werden junge oder alte Männchen mit alten Weibchen gepaart, so fallen davon so viele Männchen als Weibchen. Thut man Männchen mittleren Alters mit jungen oder alten Weibchen zusammen, so sind unter den davon fallenden Jungen mehr Männchen, mit mittleren Weibchen aber gleichviel. 2.) Wenn auf Seiten des Männchens und des Weibchens alle übrigen Umstände gleich sind, so erzeugt starkes Männchen, so wie schwaches Weibchen, mehr Männchen; schwaches Männchen, so wie starkes Weibchen mehr Weibchen; mittelstarkes Männchen und Weibchen aber gleichviel von beiden. 3.) Mütter, die durch reichliche Nahrung und Ruhe vorbereitet sind, gebären mehr Weibchen als Männchen; die so ohne weitere Vorbereitung concipirt haben, bringen eher Männchen als Weibchen. Auf diese Erfahrungssätze hin sind nun im abgewichenen Jahr auf einer großen sehr veredelten Schäferey Versuche angestellt worden, bei welchen sich nachstehendes Resultat ergeben hat: Von einigen achtzig Lämmern, die ein und derselbe, jenes Jahr hindurch immer in der Mutterheerde verbliebene Stöhr erzeugte, sind nur 10 bis 12 weiblichen, die anderen Jungen alle männlichen Geschlechts gewesen. Außer dem vorgedachten, auf dem verschiedenen Alter der Männchen und der Weibchen beruhenden Einfluß auf das Geschlecht der erzeugten Jungen, haben jene französischen Naturforscher am Körperbau der Alten auch noch folgende äussere Kennzeichen wahrgenommen, aus welchen sich schließen läßt, ob bei der Paa-

tung mehr männliche oder mehr weibliche Jungen zur Welt kommen werden. Männchen nämlich, die einen verhältnißmäßig starken (dicken) Kopf haben, zeugen mehr Weibchen. Männchen hingegen, die einen verhältnißmäßig schwächeren Kopf, geräumigen Unterleib, und breites Becken haben, zeugen mehr Männchen. Mütter mit dickem breitem Kopf aber gebären mehr Männchen, und die mit kleinerem Kopf mehr Weibchen. Endlich: Bei vielen Hausthieren werden mehr Männchen geboren, wenn die innere Lebenskraft der männlichen Zuchtthiere kräftiger ist, als die äussere, und von der äusseren Lebenskraft der weiblichen Zuchtthiere übertroffen wird, dagegen werden, bei umgekehrtem Verhältniß, mehr Weibchen als Männchen geboren.

Miscellen. In Landshut sind voriges Jahr im klinischen Institut, laut Bericht der Directoren desselben, Proff. Schultes und Ekl, von  $39\frac{1}{10}$  Kranken nur Einer, in der Stadt aber von 27 Gesunden Einer gestorben. Der Arzneybedarf betrug dort täglich, im Durchschnitt für Einen Kranken, nur 6 Kreuzer und 3 Heller. — Auch Spanien hat nun und zwar bereits seit Frühjahr 1825, eine Kettenbrücke; sie ist über die Cadagua, eine Stunde von Bilbao auf der Straße nach Santander gebaut, 156 Schuh lang und  $13\frac{1}{2}$  Schuh breit. Ausgeführt wurde der Bau unter Leitung des Architecten Don Juan de Zabala. — In Paris soll nun die Zahl der Bäcker, bisher 560, auf 600 erhöht werden.

E o g o g r i p h.

Der Tag, so wie er ist, bestimmt  
Zum Trank, wenn man die Mitt' ihm nimmt,  
Und nun in sich der zweite Rest  
Den vorderen Platz nehmen läßt.

Ch. Nro 8. Hernach.